



227. Reliefstüpa von der Basis des Stüpa in Amarâvati. (Nach Fergusson.)

Unterordnung auch der indischen Kunst unter dem Zwang jenes Ablaufgesetzes fest, den die bisherige Kunstgeschichte für Europa aufgestellt hat, und Höver spricht analog dazu von einer nordindischen „Horizontalgotik“ und einem südindischen „Barock“. Man kann diesen beiden Stilkomplexen eine vedische Klassik voranstellen, als erste große Blütezeit der vollkommenen Vollendung und Ausgeglichenheit innerhalb der gegebenen Richtungs- und Bewegungselemente, der Horizontalen, Vertikalen und des Bogens oder Kreises. Die erste Manifestation der indokosmischen Weltanschauung war damit beschlossen und eine zweite konnte und mußte beginnen, wenn nicht Stillstand, sondern Entwicklung zustande kommen sollte. Diese zweite Stufe der künstlerischen Manifestation mußte aus einer Potenzierung der ersten entstehen. Die Einheit der ersten mußte sich spalten oder polarisieren in die männliche Pyramide des Shikhara und den weiblichen Omphalos-Stüpa des Vimâna. An Stelle des Einen zweigeschlechtlichen Brahma, der im Stüpa wohnte, mußten sich der männliche Vischnu und Shiva, dessen latente Geschlechtlichkeit seine weiblichen Shaktis (z. B. Durgâ, Abb. 192) doch deutlich genug anzeigen und architektonisch manifestieren. Das war die esoterische, in der kosmischen Weltanschauung begründete